

FERNSEHEN In vier Jahren werden die meisten Haushalte digital fernsehen, hoffen die Kabel-TV-Firmen. Seite 13

WIRTSCHAFT

AIRBUS Der Flugzeugbauer steckt wegen des «Superjumbos» A380 in Nöten. Kann er sich den A350 noch leisten? Seite 15

Lebensmittel-Labels unter der Lupe

Eine Studie bewertet 28 Labels bei Lebensmitteln: **Bio-Zeichen überzeugen**, «Dolphin Safe» kann nicht mehr empfohlen werden

Mit einer Fülle von Labels werben Hersteller für Lebensmittel, allein 19 gibt es für Fleisch. Auf welche Versprechen kann sich der Kunde verlassen? In einer gestern vorgestellten Studie wurden 28 wichtige Labels bewertet. Die Ergebnisse wurden anschliessend von Max Havelaar und einem Fischlabel kritisiert.

ANNE-CAREEN STOLTZE

Wer wissen will, was er kauft, muss sich im Supermarkt zuerst durch einen wahren Dschungel von Labels, Logos, Etiketten und Marken kämpfen. Marienkäfer, Schweizer Kreuz, Regenbogen und Bäume tummeln sich auf den Verpackungen und suggerieren, dass das Produkt in Harmonie mit Tier und Umwelt erzeugt wurde. Unklar ist für den Verbraucher aber, was die jeweiligen Kennzeichnungen bedeuten. Den Überblick zu behalten, ist schwierig, denn mittlerweile gibt es mehrere Dutzend Labels. WWF Schweiz, die Tierschutzorganisation Vier Pfoten und die Stiftung Konsumentenschutz wollen in ihrer gestern in Bern vorgestellten Studie für Transparenz sorgen. Im Rahmen des «Hintergrundberichts Labels für Lebensmittel» sind 28 wichtige Schweizer Labels bewertet worden.

«Die Situation ist heute für die Konsumenten unübersichtlich und bietet Raum für Missbrauch und Täuschung», sagte Josianne Walpen von der Stiftung Konsumentenschutz bei der gestrigen Medienkonferenz. Es tauchten Labels auf, die diesen Namen nicht verdienen, weil sie als reines Marketinginstrument verwendet würden und kaum Mehrwert böten. Mit der Bewertung solle «die Spreu vom Weizen» getrennt werden, erklärte Walpen.

Bio ist an der Spitze

Bewertet wurden fünf Produktgruppen: Gemüse, Obst und Getreide; Eier, Fleisch und Milchprodukte; Fische und Meeresfrüchte; Wein; Produkte aus dem Süden. Untersucht wurden neben Nach-



Labels auf Lebensmitteln sollen bei der Orientierung helfen, doch oft ist nicht klar, welches Zeichen wofür steht.

ADRIAN MOSER

haltigkeit und auch soziale Leistungen der Produkte und der Tierschutzaspekt. Die Ergebnisse wurden in vier Kategorien eingeteilt. «Sehr empfehlenswerte» Labels garantieren demnach herausragende Vorteile gegenüber den Mindestanforderungen, «empfehlenswerte» haben bedeutende Vorteile, «bedingt empfehlenswerte» geringe und «nicht empfehlenswerte» Labels haben keine Vorteile mehr (vgl. Auswahl in der Tabelle).

An der Spitze liegen die Knospe von Bio Suisse, Migros Engagement Bio, Coop Naturaplan Bio und Demeter. Sie überzeugten in allen Bereichen. Neben den strengen Kriterien punkto Ökologie, Tierschutz und Kontrolle berücksichtigen sie auch soziale Kriterien und schränken den Gebrauch von Zusatzstoffen ein. Damit gehen sie einen Schritt weiter, als es die Schweizer Bioverordnung vorschreibt. Vorreiter im fairen Handel sind Max Havelaar, Claro und

Gebana, beim Tierwohl steht Kagfreiland an der Spitze.

Hohe Erwartungen an Fischlabel

Bei den Fischlabels wurde Marine Stewardship Council (MSC) als empfehlenswert eingestuft. Es überzeugte die Tester mit bestandserhaltenden Fangquoten, reduziertem Beifang und einem griffigen Management für Umweltkriterien. Auch Fair Fish wird empfohlen. Das Fischlabel Dolphin Safe konnte hingegen nicht überzeugen. Das Zeichen garantiert lediglich, dass beim Thunfischfang keine Delfine mitgefangen würden, erfüllte aber keine weiteren Kriterien. «Wir erwarten von einem Fischlabel, dass es die Fangquoten beschränkt, den Beifang reduziert und die Folgen der Fischerei auf die Küstenbewohner berücksichtigt», betonte WWF-Projektleiterin Jennifer Zimmermann. Sie verwies auf die Schlagzeilen der vergangenen

BEWERTUNG DER LABELS

Sehr empfehlenswert:

- Max Havelaar & Bio (40 Punkte)
- Naturaplan Bio (38)
- Bio-Knospe (38)
- Demeter (38)
- Natura Beef Bio (38)
- Bio Weide Beef (37)
- M-Engagement Bio (33)

Empfehlenswert:

- Marine Stewardship Council (30)
- Naturaplan (28)
- Claro (24)
- IP-Suisse (22)
- 7-Punkte-Fleischgarantie (21)

Bedingt empfehlenswert

- Agri Natura (20)

Nicht empfehlenswert

- Suisse Garantie (Fleisch) (7)
- QM-Schweizer Fleisch (7)
- Dolphin Safe (3)
- Filière Qualité (nicht bewertbar)

WWF, Vier Pfoten, Konsumentenschutz

Woche. Demnach sind die Fangerträge um über 90 Prozent zurückgegangen (siehe «Bund» vom 3. November).

Wenige Enttäuschungen

Zu den vier Schlusslichtern zählt auch der Grossmarkt Carrefour. Die Tester bezeichnen das Unternehmen als enttäuschend. Die Carrefour-Eigenmarke Filière Qualité konnte nicht bewertet werden. Begründung: «Obwohl das Unternehmen ökologische und tierschützerische Vorteile geltend macht und eine unabhängige Kontrolle verspricht, konnte uns Carrefour keine Richtlinien vorlegen, die den Namen Filière Qualité verdienen», sagte Zimmermann. Man habe das Unternehmen mehrmals um Unterlagen gebeten, es sei jedoch nichts zugesandt worden, was «man als Richtlinie bezeichnen könnte». Das Urteil der Tester lautet dementsprechend: «Wegen mangel-

der Transparenz» werden die Produkte nicht empfohlen.

Weitere Verlierer sind Suisse Garantie im Bereich Fleisch, Eier und Milch sowie QM-Schweizerfleisch. Beide garantierten nur Schweizer Herkunft und gingen im Tierschutz nicht über das gesetzliche Minimum hinaus.

Kritik kam prompt

«Man hat Äpfel mit Kartoffeln verglichen», kritisierte Josef Wüest vom Schweizerischen Bauernverband. Suisse Garantie sei eine Herkunftsbezeichnung und habe nicht den Anspruch eines Bio-Labels. Mit der Studie würden die Kunden erst recht verunsichert. Die Labelinhaber von Dolphin Safe wehrten sich gestern ebenfalls. Die Beurteilung beruhe auf ungenauen Fakten und widerspiegeln unzureichendes Verständnis für die Fischerei, hiess es in einer Medienmitteilung. Auch Max Havelaar kritisierte die Studie. Der WWF habe seinen Fokus auf den Umweltaspekt gelegt, es fehlten jedoch die Mitarbeit von Experten aus dem Bereich der Sozialzertifizierung und Entwicklungszusammenarbeit.

Das Unternehmen Carrefour Schweiz nahm zu den Ergebnissen selbst keine Stellung, liess jedoch über Mediensprecher Michel Donath wissen: «Wir haben unsere Filière-Qualité-Produkte nie als ökologisch angepriesen.»

Atempause im Bio-Boom

Der Schweizer Biomarkt stagniert derzeit auf hohem Niveau. Im vergangenen Jahr wurden 1,2 Milliarden Franken umgesetzt. Mit 160 Franken pro Kopf geben die Schweizerinnen und Schweizer im internationalen Vergleich am meisten für Bioprodukte aus. Marktführer Coop erzielte 2005 mit den Naturaplan-Kompetenzmarken 1,3 Milliarden Franken und mit Bio-Lebensmitteln 591 Millionen. Bei der Migros stieg der Verkauf von Bio-Engagement-Produkten auf 300 Millionen Franken.

[i] VOLLSTÄNDIGE BEWERTUNG und Download finden sich im Internet unter www.wwf.ch/foodlabel, www.vier-pfoten.ch und www.konsumentenschutz.ch.

KURZ

Alle Bereiche im Grünen

POST Die Schweizerische Post hat in den ersten neun Monaten des Jahres einen Gewinn von 601 Mio Franken erwirtschaftet. Das sind 18 Mio mehr als in der Vorjahresperiode. Alle Geschäftszweige schlossen positiv ab. Das konsolidierte Eigenkapital erhöhte sich auf 1,381 Mrd Franken. (sda)

Gegen Sextourismus

KUONI Fünf Jahre nach der Migros-Tochter Hotelplan hat nun auch Marktführer Kuoni einen Verhaltenskodex unterzeichnet, mit dem sich das Unternehmen verpflichtet, aktiv gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern vorzugehen. Das heisst u. a. Kundeninformation und Mitarbeiterschulung. (sda)

Zurückhaltende Sponsoren

EURO 08 Laut einer Erhebung haben bisher nur 18 Prozent der Schweizer Firmen Sponsoringmassnahmen im Zusammenhang mit der Euro 08 ergriffen. Zwar bestehe Planungunsicherheit, da die Verträge zwischen der Uefa und den Austragungsorten noch nicht unterzeichnet seien, betonen die Verfasser. Die Bedeutung des Anlasses werde jedoch unterschätzt. (sda)

Kritik an Clinton, Lob für Schwarzenegger

Kyoto und Klimapolitik, die 2000-Watt-Gesellschaft, energieeffizientes Bauen – Themen einer Fachtagung in Biel

RUDOLF BURGER

Am Gipfel in Nairobi beschwören gegenwärtig Delegationen aus über 190 Ländern die Folgen des Klimawandels, doch die real existierende Klimapolitik hat wenig Erfolge vorzuweisen. «Das Kyoto-Protokoll scheint keine Wirkung zu haben, es ist ein zahnlöser Tiger», sagte der Berner Ökonomieprofessor Gunter Stephan am so genannten Herbstseminar, zu dem sich gestern Energie- und Baufachleute im Bieler Kongresshaus trafen.

Dass Kyoto so wenig bewirkt, liegt laut Stephan unter anderem daran, dass es zu wenige wirtschaftliche Anreize setzt und deshalb nur wenige Länder das Versprochene einhalten. Auch die Schweiz liegt klar neben dem Reduktionskurs. China und viele Entwicklungsländer haben das Protokoll unterzeichnet, dürfen aber ihre Emissionen noch erheblich steigern. Unterschrieben haben

auch die USA, aber nicht ratifiziert. Hier sei die Haltung des ehemaligen US-Präsidenten Clinton «jämmerlich», kritisierte Stephan: Clinton habe sich während seiner Präsidentschaft nicht um die Ratifikation bemüht, «aber jetzt kommt er mit dem Drohfinger».

«Kohle ist der neue Star»

Auch in den kommenden Jahrzehnten werden die CO₂-Emissionen wohl zunehmen. Das machte das Referat von Walter Steinmann, Direktor des Bundesamts für Energie, deutlich: «Kohle ist der neue Star in der Energiepolitik», sagte Steinmann, «immer mehr Länder steigen in die Kohle ein.» Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Szenario steuert China bei, das laut Steinmann schon im Jahr 2010 die USA als weltweit grössten Treibhausgas-Emittenten überholen wird. «2030 wird die Energieversorgung deutlich schmutziger sein als heute», erklärte Steinmann.

Was tun? Energiefachleute schwebt die «2000-Watt-Gesellschaft» vor: Das heisse, den permanenten Pro-Kopf-Energieverbrauch von in der Schweiz etwa 5000 bis 6000 Watt (USA: 12 000) auf einen Drittel zu reduzieren. «Len-

kungssteuern sind sinnvoll», sagte Steinmann. Den Klimarappen – 1,5 Rappen pro Liter Treibstoff – gibt es bereits, bei der CO₂-Abgabe hofft er, dass sie 2008 eingeführt wird.

Auch mit noch allen Kernkraftwerken am Netz rechnet der Direk-

tor des Bundesamts für Energie bereits vor 2020 mit Stromknappheit, da die EU etwas gegen die Vorrangstellung der Verträge habe, welche der Schweiz die Stromversorgung aus Frankreich sichern. Ansonsten aber sei es günstiger, in die Energieeffizienz zu investieren, statt neue Kraftwerke zu bauen. Und wichtig sei es, dass die «Preissignale konstant in eine Richtung» zeigten, will wohl heissen: nach oben.

In Biel kamen auch die Praktiker zu Wort, die demonstrierten, was mit Solarenergie, Wärmedämmung und Automation alles erreicht werden kann. «Energieeffizientes Bauen ist heute möglich», hatte Tagungsleiter Ruedi Meier schon zu Beginn der Veranstaltung gesagt, und auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass es sogar mit der Klimapolitik vorwärts gehen könnte: «Die Tatsache, dass heute in den USA Gouverneur Schwarzenegger dank seiner Klimapolitik wiedergewählt wird, ist sensationell.»

Energieknappheit droht

Die Internationale Energieagentur (IEA) hat die Staaten dringend zu Energieeinsparungen und zum Einsatz alternativer Energien aufgerufen, um die Versorgung zu sichern und die Umwelt zu schützen.

«Bei der Fortschreibung der aktuellen Trends stehen wir vor einer dreckigen, unsicheren und teuren Energiezukunft», erklärt die IEA in ihrem gestern vorgestellten Weltenergie-Ausblick 2006. Alternative Energien und

effizientere Energieausnutzung würden die Welt nicht nur sauberer und sicherer machen, sondern sich auch rechnen. Energie-sparpotenzial sieht die IEA vor allem in effizienteren Antrieben für den Verkehr sowie Strom-einsparungen bei Klimaanlagen, Licht und Industrieantreiben.

Ohne Kurswechsel würde die weltweite Energienachfrage bis 2030 um 53 Prozent wachsen. Gut 70 Prozent davon entfielen auf China und Indien. (sda)